

3. 2 „Nix besonderes – Pfadfinden mit und ohne Behinderung“

Eine Initiative der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg

Jörg Duda

„Nix besonderes“ – so lautet der Slogan der Behindertenarbeit in der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG). Die DPSG ist der katholische Pfadfinderverband in Deutschland mit rund 95.000 Mitgliedern und wurde 1929 gegründet. In ihr engagieren sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Die DPSG ist der mitgliederstärkste Kinder- und Jugendverband in Deutschland und Mitglied im Dachverband katholischer Jugendverbände, dem BDJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend). Die DPSG versteht sich als Erziehungsverband der Teil ist von Gesellschaft, Kirche und der internationalen Pfadfinderbewegung. Weltweit zählt die Pfadfinderbewegung rund 38 Millionen Mitglieder und ist in nahezu allen Ländern vertreten. Im Rahmen dieses Engagements findet schon seit geraumer Zeit auch Behindertenarbeit statt, auf die ich im Folgenden mit Blick auf Inklusion eingehen möchte.

Vorstellung „nix besonderes - Pfadfinden mit und ohne Behinderung“

Geschichte

Der Gründer der Pfadfinderbewegung Lord Robert Baden-Powell skizzierte in seinen ersten Gedanken über eine weltweite Bewegung, dass diese für alle Kinder und Jugendliche offen stehen soll. Dies hat die DPSG übernommen und in ihrer Ordnung formuliert: „Die DPSG ist Teil einer weltweiten Erziehungsbewegung, die sich an alle jungen Menschen wendet.“

Bereits 1958 fand die erste Freizeit mit (bereits damals mit und nicht für) Menschen mit Körperbehinderung(en) statt. 1964 wird das Referat

Behindertenarbeit auf Bundesebene eingeführt und 1965 vom Bundesthing (heutige Bundesversammlung), dem höchsten beschlussfassenden Gremium politisch verabschiedet und in die Satzung mit aufgenommen. Damalige Jahresaktionen (s. weiterer Text) fanden zum Thema Behindertenarbeit statt und sammelten Geld für das Bundeszentrum in Westernohe, das als „Erholungsheim für behinderte Kinder und Jugendliche“ Ende der 1950er, Anfang der 60er Jahren aufgebaut wurde. Es ist heute zentraler Zeltplatz mit vier Tagungshäusern des Verbandes mit 35.000 Übernachtungen im Jahr, viele davon durch Träger der Behindertenhilfe. 1969 ging die DPSG den nächsten Schritt und nahm in ihrem Konzept auch Menschen mit geistiger Behinderung mit auf.

Verankerung

Wichtig war damals und ist bis heute die nicht aufgegebene Verankerung des Bereiches Behindertenarbeit durch politische Mandatsträgern in den Ebenen des Verbandes. Ehrenamtliche Referentinnen und Referenten stehen als vollwertige Mitglieder der Leitungsebene für das Thema Behindertenarbeit. „Behindertenarbeit ist wichtig“ wurde als Ausspruch seit den 60er Jahren erst genommen und wird auch an politisch legitimierte Personen geknüpft. Darüber hinaus finden Netzwerktreffen, Ausbildungsveranstaltungen und auch Fachkonferenzen statt. Bei letzteren werden mit Verantwortlichen der Ebenen Konzepte, Themen und Handlungsformen politisch entwickelt, diskutiert und verabschiedet und so auf eine breite Basis gestellt. Innerhalb der Pfadfinder- und übriger Jugendverbände betreibt nur die DPSG so engagiert die Arbeit im Bereich Behindertenarbeit, was über die Jahre zu einem Alleinstellungsmerkmal innerhalb der Kinder- und Jugendverbände geworden ist.

Look at the boy – look at the girl

In der Pfadfinderbewegung gibt es den zentralen Satz des Gründers „Look at the boy – look at the girl“. Dieser Satz von Baden-Powell macht darauf aufmerksam, die einzelne Person in den Blick der Gruppenarbeit zu stellen.

Denn es sollen keine Pauschalisierungen und Denkmuster gefördert werden, die Menschen in Schubladen sortiert.

Die DPSG verzichtet bewusst auf theoretische medizinische Erklärungen und Ursachen. Eine Jugendgruppe ist keine Förderschule, und die DPSG ein Nicht-Behindertenverband. Leiterinnen und Leiter sind Fachleute für Gruppenleitung, die einen pfadfinderischen und altersspezifischen Blickwinkel einnimmt. Was im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung gebraucht wird, orientiert sich an dem Bedarf des und der Einzelnen sowie an seinen und ihren Stärken. Das Expertenwissen als Betroffener oder als Betroffene sollte, wo immer es möglich ist, zu Rate gezogen werden. Wichtig ist immer zu beachten: Soviel wie nötig, so wenig wie möglich. Aus der Behindertenbewegung selbst stammt diese Option, mit der klar die Notwendigkeit bestimmter Formen von Assistenz und Unterstützung benannt wird, aber gleichzeitig die Autonomie von Menschen mit Behinderung gewahrt bleibt.

Die DPSG besitzt aus dem Selbstverständnis heraus einen intrinsischen Antrieb, sich um jedes einzelne Gruppenmitglied mit der nötigen Aufmerksamkeit zu kümmern. Der humanistische Ansatz des Verbandes sorgt dafür, dass eine Gruppe nach den Regeln der Gruppendynamik auch wirklich zu einer Gruppe – und somit zu Heimat und Lebensort der einzelnen Mitglieder – wird. Dennoch müssen alle Mitglieder des Verbandes mit den je eigenen Stärken und Schwächen, Vorlieben und Abneigungen aber auch mit unterschiedlichen sozialen oder körperlichen Voraussetzungen und unterschiedlichen Interessenschwerpunkten gesehen werden.

DPSG als Nichtbehindertenverband und Inklusion

Die DPSG versteht sich ganz klar als Nicht-Behindertenverband. Sie ist ein Kinder- und Jugendverband. In ihr nehmen Kinder unterschiedlicher Herkunft (z. B. familiär, sozial, kulturell) teil; und auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung (en) – sie sind aber: nix besonderes.

Diesen inklusiven Grundgedanken besitzt die DPSG seit dem sie Ende der 1950er Jahre mit Behindertenarbeit angefangen hat. Zu einer Zeit, in der

noch niemand von Inklusion gesprochen hat und Menschen mit Behinderung noch „Krüppel“ waren.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung nehmen an den Gruppenstunden, Wochenendlagern und Sommerfahrten im Rahmen ihrer Möglichkeiten teil – die Teilnahme aller wird angestrebt.

Menschen mit Behinderung dürfen nicht als Empfänger oder Empfängerin von Mitleid oder als Objekt von Wohltätigkeit gesehen werden, sondern als vollwertiges Mitglied eines Stammes (Ortsgruppe). Unser Ziel ist das selbstverständliche, partnerschaftliche und respektvolle Miteinander.

Menschen mit Behinderung haben die gleichen Rechte und auch Pflichten im Verband wie Mitglieder ohne Behinderung.

In der DPSG wird darauf geachtet, dass alle Mitglieder die gleichen Möglichkeiten der Beteiligung und Teilnahme an allen Aktivitäten haben.

Kopf – Hand – Herz: Vom ganzheitlichen Ansatz der DPSG

In der DPSG werden durch ganzheitliche Methoden sowohl alle Sinne als auch „Kopf – Hand – Herz“ angesprochen.

Der Kopf wird angesprochen, wenn es um assoziatives Denken geht, wie zum Beispiel ein Brainstorming zum nächsten Projekt.

Die Hand wird bei eher handwerklichen Methoden genutzt, zum Beispiel beim Basteln in der „Wölflingsstunde“ (betrifft die Altersgruppe 7 – 10 Jahre) oder dem Bau von Tischen und Bänken in einem Sommerlager. Und das Herz pocht immer: die Ziele werden selbst gesetzt, so steigt die Leidenschaft für Themen, das Herzblut ist dabei. Durch die Aktivierung aller Sinne und das Nutzen der persönlichen Stärken gelingt es dem Verband gut, alle Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu berücksichtigen. Mit unterschiedlichen Interessen kommen die Kinder in die Gruppenstunde. Der eine kann problemlos ruhig sitzen, die andere muss sich ständig bewegen und zeigt deutliche Wahrnehmungsschwierigkeiten bei ruhigen Tätigkeiten. Dadurch dass Menschen mit ihren Befähigungen und Interessen so wahrgenommen werden wie sie sind, hilft Methodenvielfalt, dass auch Menschen mit Lernschwierigkeiten oder geistiger Behinderung eine Gruppe

nicht bremsen, sondern mithalten können, mit dem, was die Gruppe machen möchte.

Praxisbeispiele

Behindertenarbeit ist in der DPSG ein Querschnittsthema und taucht auf den verschiedenen Ebenen des Verbandes wie auch in den unterschiedlichen Altersstufen in unterschiedlicher Ausprägung auf.

Daher bietet es sich an, den Fokus zu weiten. Folgend sei exemplarisch auf die Jahresaktion, den Bundesverband sowie die Stammesebene eingegangen:

Jahresaktion 2009: Leben ist mehr

Seit 1961 gehört die Jahresaktion zum Programm der DPSG-Gruppen. Unter dem durchgängigen Motto »Flinke Hände, flinke Füße« sammeln die Gruppen Geld für die unterschiedlichen Projekte. Außerdem führt die Jahresaktion zur eigenen Horizonterweiterung. So konnten sich die Mitglieder in den letzten Jahren mit folgenden Fragen beschäftigen: wie komme ich zurecht, wenn ich nichts sehen kann? Wie kommt man mit einem Rollstuhl durch den Straßenverkehr? Wie leben Kinder in Rwanda oder Bolivien? Die Themen der Jahresaktion richten sich nach den Engagementfeldern der DPSG: Menschen mit Behinderung, Internationale Gerechtigkeit und Ökologie. In 2009 findet die Jahresaktion erneut im Themenfeld Behindertenarbeit statt und heißt „Leben ist mehr – Abenteuer Begegnung“.

Diese Jahresaktion verfolgt dabei zwei Ziele – eines in der Demokratischen Republik Kongo und eines in Deutschland.

Zum einen wird von DPSG-Gruppen Geld gesammelt, das 2009 in ein Projekt in der Demokratischen Republik Kongo fließt. In diesem Projekt werden Therapeutinnen und Therapeuten aus- und fortgebildet, die sich in einer Einrichtung um die Bewältigung der Kriegstraumata von Kindern- und Jugendlichen kümmern. Gerade die Form der seelischen Behinderung ist eine Behinderungsform, die zum einen schwer zu diagnostizieren ist und zum anderen erst auf den zweiten oder gar dritten Blick deutlich wird –

entgegen einer körperlichen Behinderung oder einer Beeinträchtigung von Sinnen.

Aufgrund der kriegerischen Situation – seit Mitte/Ende 2008 wieder aktueller denn je – ist der Bedarf dort hoch. Hier soll die finanzielle Absicherung durch die Gruppen der DPSG helfen.

Neben dem helfenden Charakter sind Jahresaktionen aber auch dafür ideal geeignet, sich über einen längeren Zeitraum mit einem Thema auseinander zu setzen.

In vielen Stämmen (Ortsgruppen) sind Menschen mit einer Behinderung nicht zu finden. Hier will die Jahresaktion mit einem Aktionsheft, Verkaufsartikeln, deren Erlös in die Jahresaktion fließt und einer Internetseite Mut machen, aufeinander zuzugehen und Begegnungen als Erlebnisse zu erfahren. Verständlich ist, wenn Leiterinnen und Leiter Berührungsängste haben: wie kommt das Kind mit dem Rollstuhl die Treppe zum Gruppenraum herunter? Hemmt nicht ein Kind mit Trisomie 21 eine „Rovergruppe“ (betrifft die Altersgruppe 16 – 20 Jahre) bei ihren Unternehmungen wie z.B. Klettern oder Wanderungen?

Es sind oftmals logistische Herausforderungen, die abschrecken, ein Kind mit Behinderung in eine Gruppe aufzunehmen. Die aber auf den zweiten Blick schnell im Einvernehmen mit allen Beteiligten gelöst werden können – hierzu gehören die Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen, alle Mitglieder oder Sprecher und Sprecherinnen der Gruppe aber auch Eltern des Kindes mit einer Behinderung. In dieser Konstellation und ggf. in Beratung mit oder durch Pädagoginnen und Pädagogen (z.B. der Einrichtung, in der ein Kind lebt) lassen sich diese Barrieren sowohl im Kopf als auch in der Realität entfernen.

An diesem Punkt will die Jahresaktion inhaltlich ansetzen.

Denn völlig unbestritten ist die Begegnung zwischen Menschen ohne und mit Behinderung eine Bereicherung. Und bei Menschen ohne Behinderung verändert sich der Blickwinkel auf das Mensch-Sein und darauf, was das Leben eigentlich ausmacht.

Bundesverband – die konkrete Umsetzung

Auch die DPSG-Bundesebene ist im Bereich der Behindertenarbeit aktiv. Dies geschieht außerverbandlich zum Beispiel durch Kontaktarbeit zu den bundesweiten Trägern und Organisationen der Behindertenhilfe. Innerverbandlich gibt es laut Satzung des Verbandes einen Bundesarbeitskreis, in dem sich Mitglieder des Verbandes aktiv für das Thema einbringen.

Diesem Arbeitskreis steht ein politisch ehrenamtlicher Verantwortlicher oder eine politisch Verantwortliche vor – der Bundesfachreferent oder die Bundesfachreferentin. Unterstützung finden die auf Bundesebene engagierten Personen durch einen hauptberuflichen Bildungsreferenten und eine hauptberufliche Sekretärin.

Dieser Arbeitskreis kümmert sich hauptsächlich um:

- Durchführung von vorbildhaften und innovativen Veranstaltungen auf Bundesebene
- Verfassen von Artikeln für die quartalsmäßig erscheinende Verbandszeitung (Auflage rund 100.000 Exemplare)
- Ausschreibung von Wettbewerben. Der letzte fand 2008 zusammen mit der Aktion Mensch statt. Unter dem Motto „Ein Pfad für alle“ waren Mitglieder und Gruppen des Verbandes aufgerufen, Projekte einzureichen, die sie im Bereich Behindertenarbeit durchgeführt haben.
- Planung und Vernetzung der Aktivitäten des Verbandes im Bereich Behindertenarbeit
- Lobbyarbeit und politische Interessensvertretung inner- wie außerverbandlich
- Durchführung von Ausbildungsveranstaltungen mit dem Schwerpunkt Behindertenarbeit (z.B. „was müssen Leiter/-innen beachten“)
- Planung, Durchführung und Abwicklung der DPSG-Jahresaktionen, die im Bereich Behindertenarbeit stattfinden

- Begleitung des Projektmanagements von großen, zentralen verbandlichen Veranstaltungen hinsichtlich der Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung

Wie solch eine Begleitung der Vorbereitung und Durchführung einer 5-tägigen Veranstaltung der „Wölflingsstufe“ mit rund 3.200 Teilnehmenden in Westernohe 2008 ausgesehen hat, soll kurz aufgezeigt werden:

Vertreter und Vertreterinnen des Bundesarbeitskreises begleiteten sowohl die Vorbereitung der Inhalte- wie auch der Organisationsgruppe. Letztere kümmerte sich z.B. um den Transport der Teilnehmenden, die Essenslogistik und die Sanitärsituation während des Lagers. Weit vor Beginn der Veranstaltung (rund 1,5 Jahre vorher) werden die vorbereitenden Arbeitsgruppen informiert, welche Bedürfnisse „Wölflinge“ mit einer Behinderung haben. Worauf ist zum Beispiel zu achten bei der Planung von zusätzlichen Waschgelegenheiten?

Vor der Veranstaltung haben die Ortsgruppen Informationen in einem Animationspaket erhalten. Hier fanden sich unter anderem Informationen, wie An- und Abreise und die Unterbringung für „Wölflinge“ mit einer Behinderung bei der Veranstaltung geplant sind. Dadurch werden Fragen direkt im Vorfeld beantwortet und Unsicherheiten ausgeräumt. Parallel stand ein Vertreter für die Ortsgruppen immer direkt als Ansprechperson bereit.

Bei der Anmeldung zur Veranstaltung wurde standardisiert abgefragt, welche Art von Behinderung bei einem Kind, einer Leiterin oder einem Leiter aber auch bei den Helfenden vorliegt.

Mit diesen Personen ist Kontakt aufgenommen worden, um abzuklären, was benötigt wird (z.B. Nähe zu einem Waschhaus oder Strom am Zeltplatz für einen Respiator).

Diese Informationen wurden an die Arbeitsgruppe Organisation gegeben, die die Umsetzung gewährleisteten. Durch die kontinuierliche Begleitung der vorbereitenden Arbeitsgruppen war es Personen mit Behinderung(en) möglich, ohne Schwierigkeiten an der Veranstaltung teilzunehmen.

Stamm

Gerade in den Stämmen - der Basis des Verbandes – findet Behindertenarbeit statt. Hier treffen Menschen mit und ohne Behinderung als Gruppenmitglieder aufeinander.

Bei den behinderten Menschen handelt es sich überwiegend um Personen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen (wobei dies nur ein Erfahrungswert ist; Behinderungsarten werden bei der Anmeldung beim Verband bewusst nicht erfasst).

Für Kinder mit einem Rollstuhl sind die vertikalen Zugangshindernisse oftmals die ersten Hürden: fehlende Rampe zum Gruppenraum oder erhöhte Türschwellen.

Diese Hindernisse können in der Regel durch einfache Baumaßnahmen durch die Stämme oder/und in Absprache mit der Pfarrgemeinde behoben werden. So ist eine Teilnahme an den wöchentlichen Gruppenstunden ohne große Probleme möglich.

Spannender wird es, wenn es um eine der klassischsten Handlungsformen im Verband geht: draußen sein, in der Natur. Übernachtungen unter Sternenhimmel, Schlafen in Zelten.

All diese oft vorgebrachten Pfadfinderklischees sind dennoch nahe an der Wirklichkeit. Für Menschen mit einem Rollstuhl und auch die Pfadfindergruppe entstehen hierbei schnell Fragen:

wie fahre ich mit Rollstuhl auf regennassen aufgeweichten Schlammwegen?

Wie gehe ich damit um, dass auf einem Zeltplatz keine festen Toilettenhäuser sind?

sind die Waschgelegenheiten wirklich ohne Barrieren zu erreichen?

Hiervon unterschieden werden müssen Kinder mit einer Lernbehinderung und Kinder mit einer geistigen Behinderung. Wobei die Fragen in die ähnliche Richtung gehen.

Bedeutend ist vor allem ein erhöhter Aufmerksamkeitsbedarf auf Seiten der Leiter und Leiterinnen. Können sich Kinder mit einem Rollstuhl in der Regel nur eingeschränkt bewegen, so müssen Leiter und Leiterinnen Kindern mit

einer geistigen Behinderung stärker assistieren. Sei es beim Erlernen von Pfadfinderknoten, dem Zeltaufbau oder bei der Erklärung von Spielregeln. Lösungen bei Schwierigkeiten suchen die Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen zusammen mit der oder dem Betroffenen. Wie dies aussehen kann berichtet Patrick, „Wölfling“ aus Rotthalmünster in der Verbandszeitschrift mittendrin: „Ich durfte sogar jeden Tag duschen“, erzählt Patrick lachend. Und wenn man will, kommt man mit dem Rollstuhl überall hin. Ihm gefällt, was er bisher von den Pfadfindern kennen gelernt hat. „Die beschäftigen sich mit ganz vielen verschiedenen Themen, das finde ich gut“, sagt er, „und sie sind dafür, dass Behinderte normal behandelt werden. Das sind wir auch. Wir haben ein bisschen etwas, was andere nicht haben, aber ansonsten ist alles normal.“

Erfahrungen und Schlussfolgerungen

Die DPSG ist davon entfernt, in allen Gruppen Menschen mit Behinderung(en) zu haben. Natürlich gibt es auch keine Quote oder Ziele wie „In jedem Stamm muss ein Kind mit einer Lernschwierigkeit Mitglied sein“: wo sie vorkommen, kommen sie vor – wo nicht, da nicht.

Es gibt Stämme, die problemlos auch aus der Genese und Entwicklung mit Menschen mit Behinderungen umgehen können. Wie stark man sich im Bereich Behindertenarbeit engagiert ist auch oft mit persönlichen Interessen verbunden. Und auch gibt es Stämme, die sich mit dem Thema schwerer tun. Das ist die Vielfaltigkeit des Verbandes und völlig in Ordnung. Hier gilt es dann für die Ebenen und politisch Verantwortlichen anzusetzen (z.B. Materialien erstellen, Kontakte herzustellen, auszubilden). Ziel der DPSG ist es, Hürden zu beseitigen. In der Ausbildung der Leiterinnen und Leiter wird das Thema Behindertenarbeit standardisiert vermittelt. In Publikationen wird kontrastreiche und einfache Schrift bedacht. In Gremien, Konzepten und Papieren machen wir uns Gedanken über Zugangsmöglichkeiten zum Verband für alle. In dieser Entwicklung befindet sich der Verband seit jeher, diese wird auch in Zukunft fortgeführt. Um den Blick in die Zukunft zu richten, werden nun noch einige Aspekte im Sinne eines Fazits beleuchtet.

Begriff Behindertenarbeit

Die DPSG hat schon lange einen praktizierten inklusiven Grundcharakter. Dennoch wird noch heute der Begriff „Fachreferat Behindertenarbeit“ genutzt, um die politische Struktur zu beschreiben oder „Handlungsfeld Behindertenarbeit“ um das Thema zu benennen. Hier mag es vielleicht einige Leserinnen und Leser geben, die sich fragen, warum die DPSG noch diesen sprachlich antiquierten Begriff nutzt und sich keine neue Begrifflichkeit wählt. Die DPSG ist sich bewusst, dass der Begriff „Behindertenarbeit“ obsolet ist. Dennoch trifft er signifikant das Thema. Die DPSG arbeitet mit Menschen mit Behinderung. Neue Begriffe sind wie neue Etiketten.

Konstruktionen wie „Fachreferat Inklusion“ oder „Fachreferat Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“ waren kürzlich in der Diskussion. Der Begriff „Inklusion“ war zu offen, „Teilhabe von Menschen mit Behinderung“ hätte Mitglieder mit Behinderung zu sehr exponiert. Aus diesem Grund, und auch, weil „Behindertenarbeit“ auch als Wort so stark im Verband verwurzelt ist, wurde der Begriff beibehalten.

Mut zum Nein-Sagen

Alle Kinder und Jugendlichen die neu in eine Gruppe mit aufgenommen werden, prüfen, ob die Pfadfinderarbeit etwas für sie ist. Sind die Themen spannend? Kann ich mir vorstellen, mit den Gruppenmitgliedern auf längere Zeit zusammen zu arbeiten, mit ihnen sogar ein bis zwei Wochen im Sommer wegzufahren? Finde ich die Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter nett?

Nach Abschluss dieser Prüfphase entscheiden sich neue Kinder, Jugendliche, Leiterinnen und Leiter bewusst für die Mitgliedschaft in der DPSG. Aber auch die Gruppenmitglieder, Leiter und Leiterinnen der Gruppe entscheiden, ob das neue Gruppenmitglied passt. In seltenen Fällen sprechen Gründe auf beiden Seiten nicht dafür, dass jemand nach der „Schnupperphase“ Mitglied der DPSG wird.

Selbstverständlich ist bei einem Kind das einen höhere Zuwendungsbedarf hat, zum Beispiel ein Kind mit einer geistigen oder Lernbehinderung, dieser Kennenlern-Prozess bedachter zu führen. Leiter und Leiterinnen sollten sich

mit Eltern in Verbindung setzen und auf allen Seiten auftauchende Fragen klären. Dies sind zum Beispiel:

wie viel und welchen Betreuungsbedarf hat das Kind?

was kann das Kind?

bei was benötigt das Kind besondere Unterstützung (z.B. waschen, Toilettengang)?

Insbesondere sollten sich Leitungsteams die Frage beantworten, ob sie sich ein Kind mit einer Behinderung in der Gruppe zutrauen. Kinder mit Behinderungen benötigen mehr Assistenz. Leiter und Leiterinnen sind dafür von Seiten des Verbandes in der Regel nicht en détail geschult – der Verband sieht nicht für alle Behinderungsarten spezielle Ausbildungsmodule vor. Die Leiter und Leiterinnen sind ausgebildet in der pfadfinderischen und pädagogischen Arbeit einer Altersstufe und keine Sonderpädagoginnen oder Sonderpädagogen. Somit müssen auch Leitungskräfte im Verband das Recht haben, ein Kind bei individuellen Gründen nicht aufzunehmen. Sie dürfen nicht das Gefühl haben, überfordert zu sein mit ihrer Arbeit.

Nach Abwägung dieser Faktoren stehen dann noch Kriterien an, die sich aus der Pfadfinderpädagogik herleiten lassen. In der Regel sind die Gruppen 10-20 Personen groß und haben 2-3 Leitungskräfte. Hier müssen Fragen geklärt werden wie:

welche Bedingungen braucht die Gruppe (z.B. mehr Leiter/-innen), wenn sich jemand ggf. fast ausschließlich um ein Kind kümmern muss?

wie kann eine Assistenz durch die Gruppenmitglieder aussehen?

Was bedeutet die Anmeldung eines Kindes oder Jugendlichen mit Behinderung für die Gruppe?

Die Erfahrung zeigt, dass diese Fragen dahingehend beantwortet werden, dass nur in den seltensten Fällen Gründe gegen eine Aufnahme sprechen. Wenn im Vorfeld alle Unklarheiten ausführlich mit allen Beteiligten erörtert und Grenzen klar geregelt werden, steht der Mitgliedschaft im Verband nichts im Weg. Offenheit und Ehrlichkeit im Umgang mit dem Machbaren, mit

eigenen und fremden Grenzen, untergraben keinesfalls hohe und wichtige Ideale. Denn ein offener und ehrlicher Umgang löst die größten Schwierigkeiten und Bedenken.

Außerverbandliche Blick

Wie eingangs erwähnt versteht sich die DPSG auch als Teil der Gesellschaft. Innerverbandlich ist die DPSG mit ihren Konzepten gut aufgestellt. Engagierte Personen gestalten Behindertenarbeit im Verband bunt und vielfältig und zeitgleich auch profiliert und inhaltsstark.

Außerverbandlich besteht der Wunsch sich noch stärker einzubringen. Als einziger und zeitgleich mitgliedsstärkster Kinder- und Jugendverband der seit Jahren außerhalb der klassischen Behindertenhilfe Menschen mit Behinderung inklusiv betrachtet, hat die DPSG auch die Pflicht, sich für Kinder und Jugendliche einzusetzen – vor allem aber auch behindertenpolitisch für Verbandsmitglieder mit einer Behinderung.

Die DPSG sollte sich dabei in drei Bereichen engagieren und dafür sorgen, dass:

- Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung außerverbandlich nicht als Empfänger oder Empfängerin von Mitleid und Wohltätigkeit gesehen werden
- die starre und aus heutiger Sicht nur schwer nachvollziehbare Trennung der „Behindertenhilfe“ und „Jugendhilfe“ stärker zusammenwächst
- Barrierefreiheit auch wirklich umgesetzt wird, und damit ist nicht nur die bauliche Zugangsvoraussetzung zu Gebäuden für Rollstuhlfahrer/-innen gemeint, sondern es müssen vor allem auch Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernschwierigkeit stärker berücksichtigt werden.

Aus Begegnungen werden Beziehungen

Die DPSG ermöglicht durch ihre Angebote Erlebnisse unterschiedlichster Prägung und wertvolle Begegnungen, die zu Freundschaften werden können

oder werden. Aus der nun rund 50-jährigen Erfahrung im Bereich der Behindertenarbeit lässt sich folgendes ableiten:

- die Mitgliedschaft in der DPSG bietet Menschen mit einer Behinderung Anknüpfungspunkte außerhalb des Bereiches der klassischen Behindertenhilfe
- das partnerschaftliche Miteinander ist für alle bereichernd
- dass sich die DPSG als Kinder- und Jugendverband im Bereich der Behindertenarbeit engagiert ist inner- wie außerverbandlich wichtig
- der Verband muss sich weiterhin regelmäßig Benachteiligung bewusst machen, auf Menschen oder Einrichtungen zugehen und ihnen die Möglichkeit des Pfadfindens aufzeigen
- die DPSG will Mut machen, auch erste Schritte auszuprobieren.

Aus diesen Gründen ist Pfadfinden mit Behinderung nix besonderes!